
Von: Thomas Mayer <thomas.mayer@fvsag.com>
Gesendet: Donnerstag, 23. Dezember 2021 10:34
An:
Betreff: Mit Religion zur Macht – und dann?



Flossbach von Storch
RESEARCH INSTITUTE



Der wankende Hegemon

Zur Weltherrschaft braucht es **Willen zur Macht** – und zwar auf eine andere Weise als Friedrich Nietzsche es verstanden hat. **Religion** kann dabei eine wichtige Rolle spielen. Was aber, wenn sie verblasst?

Contra Calvin

In seinem jüngst veröffentlichten Buch *Religion and the Rise of Capitalism* (<https://scholar.harvard.edu/bfriedman/religion-and-rise-capitalism>) zeigt der Ökonom Benjamin Friedman, wie sich Wille und Macht aus der (von Max Weber so genannten) **protestantischen Ethik** heraus zunächst in Großbritannien zur Zeit der **Aufklärung** entwickelten und später in die USA exportiert wurden. Für in der lutherischen Tradition stehende deutsche Leser ist es vielleicht überraschend, dass diese Entwicklung nicht in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus, sondern mit der **Calvinistischen Prädestinationslehre** entstand.

An die Lehre von Augustinus anknüpfend glaubte der französisch-schweizerische Reformator Calvin, dass aufgrund des biblischen Sündenfalls das Schicksal aller Menschen vorherbestimmt sei. Die meisten wären **verdamm**t und nur wenige von Gott **auserwählt**. Daran könne auf Erden keiner etwas ändern. Geistliche der anglikanischen Kirche, die ursprünglich Calvins Lehre übernommen hatte, widersetzten sich dieser Version des Protestantismus. Dabei beriefen sie sich auf den holländischen Theologen **Jacob Arminius**, der zwar in der Calvinistischen Lehre erzogen worden war, aber der absoluten Prädestination widersprach. Unabänderliche Verdammnis auf ewig sei wohl kaum mit dem christlichen Menschenbild vereinbar, so die **Reformatoren der Reformation**. Jeder hätte sein Schicksal selbst in der Hand und könne zur Erlösung kommen.

Auch die **Eigenliebe** werde von Christus gutgeheißen, sofern sie nicht stärker als die Nächstenliebe sei. Insofern sei nichts Verwerfliches daran, wenn der Mensch in diesem Rahmen seinen Eigennutzen verfolge, denn dadurch entstünde **Nutzen für alle**. Anfang des 18. Jahrhunderts macht der Arzt **Bernard Mandeville** mit der in eine **Fabel über Bienen** verpackten These Furore, dass eigennütziges Verhalten die Gesellschaft als Ganzes weiterbringen könne. Mancher Zeitgenosse fühlte sich davon provoziert. Doch die Idee der unvorhergesehenen positiven Konsequenzen eigennützigem Verhalten hatte Zugkraft.

Die Entstehung des Homo Oeconomicus

Ein paar Jahrzehnte später bettete der Moralphilosoph **Adam Smith** die These vom allgemeinen Nutzen des Eigennutzes in die Vorstellung ein, dass die dem Menschen als sozialem Wesen mitgegebene

Sympathie für andere eigennütziges Verhalten begrenzen würde. Weil **Eigennutz** in der Regel nicht auf Kosten des Mitmenschen gehe, könne er seine **positive Wirkung** für die Gesellschaft entfalten. Diese Anschauung inspirierte ihn zu seinem Werk über den *Wohlstand der Nationen*, dem **Klassiker** der ökonomischen Wissenschaft.

Ungefähr zur gleichen Zeit zog **David Hume** aus der Ablehnung der Prädestinationslehre den Schluss, dass sich der Mensch Wissen erwerben könne, das zu wirtschaftlichem Fortschritt und Freiheit führen würde. So legte der **Anti-Calvinismus** in Großbritannien den Grundstein sowohl für die Entwicklung von **Marktwirtschaft** und **Kapitalismus** als auch für die **liberale Gesellschaftsordnung**. Im Gegensatz zu heute populären Vorurteilen ist der von Smith beschriebene *homo oeconomicus* also alles andere als ein rücksichtsloser Egoist und die liberale Gesellschaft keine gottlose Gemeinde von Menschen mit spitzen Ellenbogen.

Kampf der „Evangelien“

Hartgesottene Calvinisten widersetzen sich dem Wandel des Zeitgeists zu einem positiven Menschenbild hin, fanden in Großbritannien jedoch wenig Widerhall. Einige von ihnen, die man später *Pilgerväter* nannte, wanderten deshalb nach **Amerika** aus. Aber auch dort entwickelte sich schnell der **Widerstand** gegen die Calvinisten, die Hölle und Verdammnis für den größten Teil der Menschheit predigten. Es entstand ein dem britischen ähnliches Verständnis des Christentums, das stark die **Selbstbestimmung** des Menschen, insbesondere in seinem **wirtschaftlichen Handeln**, betonte.

Ende des 19. Jahrhunderts verkörperte der Großindustrielle **Andrew Carnegie** dieses Verständnis, das **Evangelium des Reichtums** genannt wurde. **Reichtum** sei an sich gut, so die Botschaft, wenn der Reiche bescheiden lebe und seinen Besitz zum Nutzen aller mehre. **Gottesnähe** sei mit Reichtum verbunden, war das Credo. Die Anhänger dieser Verkündung waren **Postmillennialisten**, das heißt, sie erwarteten das in der biblischen Offenbarung verkündete Zweite Kommen Christi nach dem goldenen Zeitalter (dem *Millennium*), und nicht davor. Das **Millennium habe begonnen**, und statt bis zum Zweiten Kommen in Trübsal leben zu müssen, würden die Christen schon jetzt prosperieren. Die USA seien dazu ausersehen, das *Königreich Gottes auf Erden* zu verwirklichen.

Doch die **Depression** von den frühen 1880er bis in die Mitte der 1890er Jahre stärkte die konkurrierende Erzählung vom **Prämillenarismus**, nach der bis zum Zweiten Kommen Elend herrsche. Die **Zweifel am Wohlstandversprechen** nährten daher eine konkurrierende Botschaft, das **Evangelium des Sozialen**. Die Protagonisten dieses Evangeliums sahen die Notwendigkeit eines sozialen Ausgleichs durch die **Umverteilung von Einkommen**. Da diese von den Kirchen nicht organisiert werden könne, müsse der **Staat** einschreiten.

Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass die soziale Verkündung maßgeblich von einem deutschstämmigen **Baptisten** (Walter Rauschenbusch) und von an der **Universität Heidelberg** in der *historischen Schule* ausgebildeten **Ökonomen** vorangetrieben wurde. **Richard T. Ely**, einer ihrer in Deutschland ausgebildeten Protagonisten, meinte: „Gott wirkt durch den Staat, um seine Absichten zu verwirklichen, universeller als durch jede andere Institution“. Seiner Initiative verdankt die heute einflussreiche *American Economic Association* ihre Entstehung - und den Hang vieler ihrer Mitglieder zum **politischen Konstruktivismus** bis in die Gegenwart.

Fusion und Neugewichtung

Mit dem Ende der Depression verlor die soziale Verkündung jedoch an Auftrieb und beide Evangelien verschmolzen mit der Gründung des *Federal Council of Churches* Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer **gemeinsamen Botschaft**. Danach sollte der Wettbewerb in der freien Marktwirtschaft innerhalb einer begrenzten staatlichen Aufsicht stattfinden und unverschuldet in Not geratenen Menschen sollte geholfen werden. Daraus entstand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der für europäische Verhältnisse eher sparsame US-amerikanische **Wohlfahrtsstaat**, unter dessen Schutz Ludwig Erhard bei uns die **Soziale Marktwirtschaft** einführen konnte. Allerdings ging für viele Geistliche und Ökonomen mit Roosevelts *New Deal* die Balance in Richtung **zu viel Staat** verloren.

Die Verschmelzung der beiden Evangelien stärkte das **Sendungsbewusstsein** der amerikanischen Politik über die Staatsgrenzen hinaus. Sie hatte die von Gott gegebene Aufgabe, alle Völker in eine bessere Welt zu führen. Die USA verkörperten die in Anlehnung an die Bibel sogenannte „leuchtende Stadt auf dem Hügel“, die bis in die jüngere Vergangenheit noch Präsidenten wie **John F. Kennedy** und **Ronald Reagan** beschworen. Auch die *Neocons* um **George W. Bush** waren noch davon inspiriert.

Aber mit dem Aufstieg des atheistischen Kommunismus in Europa und dem **kalten Krieg** gegen die Sowjetunion verblasste das *Evangelium des Sozialen*. Präsident **Harry Truman** befand, der Kommunismus sei ein „gottloses System der Sklaverei“. Daher solle nicht der Staat, sondern **christliche Moral** für sozialen Ausgleich sorgen. Das *Evangelium des Reichtums* gewann wieder an Einfluss in Religion und Wirtschaft. Doch mit dem Kollaps des **Sowjetimperiums** fiel der einende Gegner weg.

Relativismus und Identitätspolitik

Nach Ernst-Wolfgang Böckenförde lebt der freiheitliche Staat von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Bei **Adam Smith** waren diese Voraussetzungen die jedem Menschen innewohnende **Moral**. In den USA sollte die **Religion** diese Voraussetzungen garantieren. Zwar hat Religion in den USA auch heute noch einen stärkeren Einfluss auf die Gesellschaft als in allen anderen westlichen Industrieländern. Aber der grassierende **Relativismus** lässt ihren einigenden Einfluss schwinden.

Aus **Identitätspolitik** genährte **Selbstzweifel** zerfasern nicht nur den Willen zur Macht, sondern unterminieren auch die Voraussetzungen für den freiheitlichen Staat. Die Evangelien des Reichtums und Sozialen erscheinen heute vielen als Instrumente der **Unterdrückung**, die Stadt auf dem Hügel als ein Bild aus Dantes Inferno. Dazu passen die von dem alternden Präsidenten **Donald Trump** gezeigte Verachtung der Ordnung der Freiheit und der von dem anderen alternden Präsidenten **Joe Biden** vollzogene chaotische Abzug der Militärmacht aus Afghanistan. Die Politikwissenschaftlerin **Barbara Walter** sieht eine zunehmende Zahl von Warnzeichen für einen Bürgerkrieg. Und **Greg Treverton**, der ehemalige Vorsitzende des *National Intelligence Council*, überschreibt einen Artikel mit „Civil war is coming“.

Wankendes Selbstbewusstsein

Weltherrschaft löst sich auf, wenn die Mittel oder der Wille zur Macht verloren gehen. Nach zwei auszehrenden Weltkriegen fehlten dem früheren Hegemon **Großbritannien** Mitte des letzten Jahrhunderts die Mittel. Noch sind die Machtmittel der USA groß. Aber der Hegemon wankt, weil sein **Selbstbewusstsein** wankt. An Selbstbewusstsein mangelt es dem chinesischen Herausforderer nicht. Aber dass der marxistische verbrämte **Konfuzianismus** dem Evangelium des Reichtums und Sozialen überlegen ist, kann man bezweifeln.

[Flossbach von Storch AG](#) | [Research Institute](#) | [Ottoplatz 1](#) | [50679 Köln](#) | [Telefon +49 221 33 88 291](#) | research@fvsag.com

[Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Abmelden](#)